

IV. Ausflug.

Von Wien nach dem Hermannskogel, nach Weidlingbach.

Dieser Ausflug bietet nicht nur in seinem Hauptpunkte eine sehr sehenswerthe Rundsicht, die sich von den früheren Ausichten wesentlich unterscheidet, sondern auch in seinen Zwischenstationen viele sehr interessante Einzelheiten.

Der Weg führt von Wien nach Döbling, (siehe pag. 23) von wo aus man durch die Feldgasse bis zum Kirchhofe geht, und statt rechts nach Grinzing einzubiegen, den Weg links in's Gebirge verfolgt, wo man bald zu dem 1606 gesetzten Kreuze gelangt. Das Dorf Sievering ist geschichtlich dadurch merkwürdig, daß der norische Apostel Severin hier gepredigt, und auch eine Kirche, nach Andern sogar ein Kloster gebaut haben soll, dem zu Ehren auch das Dorf nach ihm benannt worden. Es bietet wohl weniger Interessantes als die übrigen Orte seiner Umgebung, ausgenommen die im altdeutschen Style gebaute Kirche, dem heil. Severin geweiht. Dieselbe erhielt ihre jetzige Gestalt durch einen Umbau des älteren Gebäudes im Jahre 1330, das wahrscheinlich sich noch von der Zeit Severin's her schreibt, zu welcher Meinung wohl der sehr alte, feste, viereckige Thurm verleitet, der sogar von Vielen für ein römisches Borwerk erklärt wird. Diese Kirche ist sehr sehenswerth, und eine von den wenigen Gebäuden im reinen altdeutschen Style. Das Innere bietet übrigens, die architectonische Merkwürdigkeit ausgenommen, wenig besonders Sehenswerthes.

Interessant ist wohl, daß ein Theil dieses Ortes (Ober-Sievering) von Leopold, dem Begründer des Karmadulenser-Klosters auf dem Kahlenberge, diesem Eremitenorden zum Eigenthume übergeben worden. Bei dem hohen Alter dieses Dorfes ist es zu wundern, daß so wenig geschichtlich Merkwürdiges von ihm bekannt, obgleich es nicht scheint ohne Bedeutung gewesen zu sein, worauf so Manches hindeutet. Daß dasselbe von den Einfällen der Türken viel gelitten, ist wohl sehr begreiflich, wenn es nicht schon die eingemauerten steinernen Kugeln bezeugten.

Sievering bietet im Ganzen wenig Anziehendes für den Touristen, und bildet nur gleichsam einen Durchgangspunkt zu weiteren Parthien. Der am Ende des Ortes befindliche Steinbruch liefert Schiefersandstein und sein Erträgniß ist nicht unbedeutend. Er gehört der Stadt Wien.

Der Weg von Sievering auf den Hermannskogel führt links am Bache in den Wald, wo man bei der Wiese angekommen, schon am Fuße des Hermannskogels steht; links am Waldsaume fort, und in denselben einbiegend, führt der Weg sanft ansteigend auf den Rücken des Berges auf eine Wiese, wo einst ein Dorf Hegilbrunn gestanden haben soll, auf die Spitze des Berges, oder mitten durch die Wiese in gerader, kürzerer aber steiler Erhebung auf den Gipfel selbst. Auch ist der Hermannskogel von Sievering aus über dem Himmel zu besteigen, rechts bei der Schießstätte auf den hinansteigenden Fußpfad zu dem Landhause „der Himmel,“ umgeben von einem Parke, welcher sehr sehenswerth, einem Teiche, mehre Ruhepunkte, eine ausichtsreiche Schloßterrasse und schöne Anlagen enthält; von hier aus gegen den Kobenzberg zu, wo man das Schloß unberührt lassend,

sich links gegen den Wald wendet (wie S. 30) auf die schöne Jägerwiese und über diese mitten durch zur Spitze des Hermannskogels kommt.

Auf dieser Spitze befindet sich ein ziemlich hohes Gerüste mit leicht besteigbaren Treppen, an eine im Jahre 1834 errichtete astronomisch trigonom. Pyramide angebaut, das über die Bäume hinausragt und eine Aussicht gewährt, wie sie großartiger nur auf einer Hochalpe angetroffen werden kann. Die höchsten Berge von Unterösterreich, Steiermark, ja sogar die von Oberösterreich sind hier zu erblicken. So wird ein geübtes Auge, das sich unter den vielen bald nahen bald fernen Bergspitzen zurecht findet, die da überraschend vor den Blicken des entzückten Beschauers auftauchen, bald den Wechsel in Steiermark, den GÖSTRIZ bei Schottwien, den Schneeberg, die Karalpe, die Schnealpe bei Neuberg, den GÖLLER, HOCHECK, DETSCHER und bei heiterem Wetter einen Theil des HOCHSWABS, ja in den früheren Morgenstunden bei ganz reiner Atmosphäre sogar die Spitze des großen BRIELS, bei Windisch Garsten in Oberösterreich hervorragend, über einen Gebirgsfattel gegen die Donau zu rechts vom Detscher herausfinden.

Als Rückweg vom Hermannskogel kann man über die Jägerwiese gehen (wie S. 31), von wo aus man dem Fahrweg durch den Wald folgt, und in einer kleinen Viertelstunde am „Jungferner- oder Marienbrünnl“ steht. Der Ort, wo dieses gewesen, bezeichnen einige Felsenstücke und ein Sumpf, die an der Stelle einer alten Buche sich befinden, an deren Wurzel eine klare Quelle entsprang, deren Stamm in den Formationen feines Holzes entfernte Ähnlichkeit mit

einem Marienbilde zeigte, und dem Aberglauben bald Veranlassung zu verschiedenartigem Unfuge gab. Schaaren von Leichtgläubigen wallfahrteten zu dieser Quelle, weniger um hier zu bethen, als um von diesem Brunnel durch ein Wunder Gesundheit und Reichthum zu erlangen. Die Behörden steuerten dem Unfuge dadurch, daß sie den Baum umhauen und die Quelle verschütten ließen. Von diesem Plage führt der Fahrweg nach dem Orte Weidling, ein liebliches Dorf, das seinen größten Reichthum in seinen Weinbergen besitzt, die aber auch einen der vorzüglichsten österreichischen Weine liefern. Der Ort liegt an beiden Seiten des Baches, und hat einige ganz hübsche Landhäuser. Ein lohnender Spaziergang ist der freundlich gelegene Kirchhof. In geschichtlicher Beziehung bietet das Dorf wenig Interessantes, obgleich in den Urkunden schon im 12. Jahrhundert davon Meldung geschieht. Im Jahre 1715 wüthete hier die Pest, und dem damaligen Begräbnißplatze dankt nunmehr der jetzige Friedhof seine Entstehung. Das Gasthaus zum „goldenen Strauß“, das zu Anfang des Dorfes gelegen ist, überrascht durch seine comfortablen Anlagen, und zeigt schon dadurch, daß es nicht für die Bewohner des kleinen Dorfes allein bestimmt ist. Hier finden sich auch den Sommer über, besonders an Feiertagen viele Gäste aus Wien ein, welche in dem von Säulen getragenen geräumigen Speisesalon ihr Mittagmahl einnehmen. Es befindet sich übrigens hier auch ein Tanzsaal, an dessen Decke die Begründung von Klosterneuburg durch den Schleier der Markgräfin Agnes gemalt ist.

Von Weidling ist der Weg nach Weidlingbach (Weidling am Bach) sehr angenehm. Man geht den Fuß-

weg am Rande des Baches über die Wiesen fort am Saume des Waldes und in einer Stunde ist man an Ort und Stelle. Doch wir verfolgen unsern Weg nach Klosterneuburg, der aufwärts führt, bis man die Höhe erreicht hat, wo das sogenannte Gablekreuz steht, das, wie die Sage geht, an der Stelle gesetzt worden, wo der Böse einen Gotteslästerer in Stücke zerrissen. Hier ist ein Ruheplatz mit einer herrlichen Aussicht, wo man das schöne Weidlinger Thal vor Augen hat; auf der Höhe fort kommt man endlich durch einen Hohlweg außer dem Wienerthor auf dem obern Weg nach Klosterneuburg.

Als zweiten nicht minder interessanten Rückweg vom Hermannskogel ist folgender anzuempfehlen. Man geht von der Wiese, die neben dem Gipfel des Hermannskogels gelegen, rechts hinab den Fußpfad, welcher durch den Wald sich herabziehend, in den von Sievering herüber führenden Fahrweg einmündet, der, ohne daß man befürchten darf, sich hier zu verirren, gerade aus nach Weidlingbach, eine Gruppe hübsch situirter Waldhütten, an der breiteren Stelle des Thales führt. Weidling am Bache ist ein Ort, wo auch die letzten Spuren der geräuschvollen Nähe Wien's verschwunden sind. Hier ist Einsamkeit und Ruhe. Den Wanderer, der bei der Besteigung des Hermannskogels seine Kräfte angestrengt, erwartet in dem hiesigen Gasthose eine gute Unterkunft und prompte Bedienung, wie er sie in die Waldeseinsamkeit nimmer erwartet hätte. Das Gasthaus „zum Sonnenaufgang“ befriedigt alle mäßigen Anforderungen und auch noch etwas mehr.

Von Weidlingbach führt ein sehr lohnender und malerisch schöner, wenn auch etwas anstrengender Weg auf

das Hameau (Holländerdörfchen) bei Neuwaldegg. Dieser Weg dürfte wohl nicht sehr leicht zu finden seyn. Außerhalb des Wirthshauses geht man über den Bach, und überschreitet eine üppig schöne Wiese aufwärts gegen den Wald, den man betritt, und immer fort aufwärts steigend, in seinem Schatten Kühlung findet, bis man den Fahrweg erreicht, der nun auf das Hameau führt; übrigens ist der Weg aus dem Grund dennoch nicht gar so schwer zu finden, weil die Fannen des Hameau's ein gutes Merkzeichen abgeben.

Diese auf der Plattform des Berges liegende Häusergruppe, das sogenannte „Holländerdörfchen,“ verdankt dem Erbauer des Schlosses, General Graf J. F. M. v. Laschy, in Dornbach, der auch den herrlichen Park anlegte, sein Entstehen. Das Marschallzimmer, die eigentliche „Ausicht“ rechtfertigt ihren Namen vollkommen. Eine Treppe von 21 Stufen führt in den Salon, von dessen Fenster aus man eine der schönsten Ausichten genießt. Die Residenz, das weite Marchfeld, in dessen Hintergrund die ungarischen Gebirge, der Schneeberg breiten sich vor den Blicken aus, und liefern ein herrliches Bild. Hier bei dem Meier kann man auch mit frischer Milch und Kaffeh, und selbst mit Bier und kalter Küche bedient werden.

Vom Hameau herab gelangt man in den Park, der sehr schöne Punkte bietet, z. B. der Dianentempel, auf einer Anhöhe mit einer schönen Ausicht gegen Wien, der „Spiegelteich,“ an dessen Ufer eine gelungene Copie des sterbenden Fechters, das Jägerhaus, die Fasanerie, der Regenschirm, bei dem Teiche der Chinesische Sonnenschirm, das chinesische Lusthaus, die

Marzwiese. Der Park, so wie das Schloß, zu dem er gehört, ist das Eigenthum des Fürsten Schwarzenberg. Aus dem Parke heraus kommt man entweder an dem Schlosse vorüber, oder bei einer Seitenpforte heraus nach Neuwaldegg, ein kleines Dorf, welches sich eine Viertelstunde lang neben dem Parke hinzieht. Das Dorf besteht nur aus einer einzigen Gasse, und sein Bestehen schreibt sich erst aus der neuern Zeit her. Von da gelangt man nach Dornbach, einem der ältesten und interessantesten Dörfer in der Umgegend Wiens. Es soll schon um das Jahr 650 hier eine Zelle dem heil. Rupertus gestiftet worden sein. Das Dorf hat auch durch die Türkeneinfälle viel gelitten, und wurde von der Pest schwer heimgesucht. Dornbach war früher ein Lieblingsort der Wiener, ist aber fast ganz aus der Mode gekommen, obgleich der Freund von kühlem Waldschatten und schönen Ausichten einer herrlichen Umgebung nicht leicht einen geeigneteren Ort als Dornbach finden kann. Gleichsam in der Mitte des Dorfes ist das Gasthaus und Kaffehaus zur „Kaiserin von Oesterreich“ mit einem schönen Garten, wo man überdieß sehr gut bedient wird, und an Sonn- und Feiertagen viele Städter findet.

Von Dornbach führt auf einer sehr staubigen oder kothigen Straße ein langer und langweiliger Weg nach Hernals, weshalb man auch sehr gut thut, von Dornbach nach Wien sich des Gesellschaftswagens oder irgend einer andern Fahrgelegenheit zu bedienen. Weniger lästig ist der Weg am Mserbache neben den Weingärten; übrigens ist auch dieser monoton nur wenig amusant, außerdem daß er noch bedeutend entfernter ist. In Hernals, dem letzten Orte vor den Linien Wiens, wird sich wohl der Wanderer kaum auf-

halten, ungeachtet dessen aber ist es dennoch die Pflicht des Cicerone, die Merkwürdigkeiten von Hernals in Kürze bekannt zu geben.

HernalS ist ziemlich das größte Dorf um Wien, und hat seinen Namen von seiner Lage, nämlich: „herein der AlS“ in der alten Mundart, so viel wie „inner der AlS“ (dem Alserbache). Hier war es, wo die damals neue Lehre des Protestantismus zuerst in Wiens Umgebungen Wurzel faßte, denn die Herren von Geyer, Besitzer des Dorfes, waren eifrige Anhänger des Lutherthums, und noch mehr die Herren von Förger. Schon 1568 erschien der erste Prädikant, Namens Mugländer, der nach 7 Jahren schon einen Gehilfen hielt, und bald auch einen zweiten. Die türkische Invasion brachte den Ort stark herab; von der zweiten Zerstörung durch sie, erstand er jedoch bald wieder zum erneuerten Wohlstand. Zum Andenken an die Befreiung von den Türken wurde am Kirchweihfeste der sogenannte „Eselritt“ gefeiert, wo die Bursche des Dorfes als Türken verkleidet durch den Ort ritten, angeführt von einem Pascha, auf einem Esel einherstolzirend. Erst unter Josef II. kam diese Sitte ab. Die Kirche hat wohl den größten Theil an dem Aufblühen dieses Orts; denn das vom Leopold nach dem Modelle jenes in Jerusalem erbaute heil. Grab, die Leidensstationen und der in Folge dessen während der Fasten zahlreiche Besuch der Wiener, der erst in der ganz neuesten Zeit in etwas abgenommen, verschaffte dem Orte reiche Mittel, da die Wiener nicht nur hieher kamen um zu beten, sondern hier noch manches artige Süm্মchen verzehrten. — Die Kirche enthält wenig Merkwürdiges in architectonischer Beziehung, übrigens finden sich hübsche Gemälde in derselben. In Hern-

als ist auch das k. k. Erziehungs- und Ausbildungsinstitut für die Töchter verdienter Offiziere. Der Ort enthält viele Fabriken. Seine Lage ist übrigens nichts weniger als angenehm, weshalb er auch nur von gewerbesleißigen Einwohnern zum großen Theile bewohnt ist; Sommerparteen sind aber wenige hier zu finden. Das Unger'sche Kaffeehaus in Hernals, wenige Schritte außer der Hernals'er Linie, ist ein von den Wienern sehr besuchter Ort; die Nähe, mehr aber noch die vielen musikalischen und Tanz-Unterhaltungen, welche in dem schönen Saale Statt finden, und der hübsche Garten sind Lockungen, welchen die Wiener schwer widerstehen.

V. Ausflug.

Von Wien nach Hainbach und Mauerbach.

Dieser Ausflug, so nahe bei der Residenz und mit so wenigen Kosten und Zeitaufwand er auch verbunden, ist dennoch einer der lohnendsten und anmuthigsten. Obgleich man diese Partie ohne aufreibender Anstrengung zu Fuße machen kann, so ist dennoch die Benützung des Stellwagens und zwar beim Beginn derselben nach Hütteldorf anzurathen.

Gleich außer der Mariahilfer-Linie beginnen schon die Ortschaften: Fünfhaus, Brauhirschen und Rustendorf, welche auch an beiden Seiten der Straße beinahe ununterbrochen fortlaufen, bis dahin wo sich die Straße theilt, und links nach Schönbrunn, rechts nach Penzing führt. Alle diese Ortschaften datiren ihr Bestehen kaum fünfzig